



EIN GENERATIONEN ÜBERGREIFENDES PROJEKT ZUR SPRACHFÖRDERUNG

*»Unsere Omas und Opas
erzählen in vielen Sprachen«*

verband

binationaler

familien und partnerschaften **iaf**

»Mehrsprachig leben in einer sich einsprachig verstehenden Welt«

Haben Sie nicht auch schon mal im Auslandsurlaub Ihre Kinder beobachtet, wie sie unbefangen und neugierig mit einheimischen Kindern spielten? Wo die Erwachsenen sich quälen: wie sage ich das denn nur? finden die Kinder über das Spiel eine gemeinsame Sprache, in der ganz viele Wörter gelernt werden und mit ihnen eine fremde Gedankenwelt und ein ganz neues Lebensgefühl.

Kinder aus binationalen und mehrsprachigen Familien erleben solche Situationen schon sehr früh. Auch wenn sie nicht zweisprachig erzogen werden, so erfahren sie doch Kommunikation in einer fremden Sprache als Normalität und finden vielfältige Wege, sich darin zu verständigen. Für sie ist nicht das Wissen von Wörtern und Begriffen entscheidend, sondern ihre Funktion für den Aufbau der Beziehung zu dem Gesprächspartner, nicht das Lernen ist das Ziel, sondern die Kommunikation über das, was zu gestalten ist. Diese Erfahrungen aus den Alltagssituationen binationaler Familien waren auch Leitgedanken für das Projekt »Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen«.

Sprache ist nichts äußerliches wie ein Kleid, dass man anziehen kann oder nicht. Wir wissen, dass sich Sprachen nicht im Vokabellernen erschließen. Für zwei- und mehrsprachig aufwachsende Kinder verdeutlichen die Sprachen unterschiedliche Denk- und Verhaltensmuster, erschließen innere Bilder und bündeln kulturelle Traditionen. Die mit den Sprachen vermittelten Werthorizonte prägen die Entwicklung der Kinder, sind Teil ihrer Identitätsbildung. Die Sprachen ermöglichen ihnen den Zugang zur eigenen Familie und Familiengeschichte und bilden somit auch die Grundlage für Zugehörigkeit und Akzeptanz.

Mehrsprachige Menschen sammeln Erfahrungen in mehreren Sprachwelten, sie haben potentiell einen größeren Kreis von Menschen, mit denen sie kommunizieren können. Bereits mehrsprachig aufgewachsenen Menschen fällt es auch später leichter noch weitere Sprachen zu lernen. Es gibt darüber hinaus gute Gründe zu vermuten – einige wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen dies –, dass Mehrsprachige früher und wirkungsvoller als Einsprachige für soziale Flexibilität disponiert sein können:

Sie pflegen ja einen selbstverständlichen Umgang mit den zufällig gesetzten Sprachregeln, sie stellen sich früh auf Sprachgewohnheiten anderer ein und können daher oft früher begreifen, was in anderen Köpfen anders vorgehen kann als im eigenen.

Doch zwei- oder mehrsprachig leben in einer sich einsprachig verstehenden Welt, das geht nicht ohne weiteres zusammen, das wissen viele aus eigener Erfahrung. Mehrsprachigkeit, sozusagen die Muttersprache von Kindern, die mit zwei oder mehr Sprachen groß werden, ist jedoch eine reale Handlungsbedingung in deutschen Kindergärten und Schulen. Welch eine Verschwendung, das Potenzial der Mehrsprachigkeit im Bildungsbereich nicht stärker aufzugreifen und zu fördern! Das Projekt »Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen« und die vorliegende Broschüre sind daher auch ein Plädoyer für die Anerkennung der Sprachen einwanderter und mehrsprachiger Familien

als Bildungspotential. Das Projekt setzt dabei ganz bewusst im Kindergartenalter an. Warum können z.B. Türkisch, Russisch oder Arabisch nicht längst anerkannte Sprachen in deutschen Bildungseinrichtungen sein – zumindest in bestimmten städtischen Regionen?

Die Förderung der Sprachenvielfalt im Einwanderungsland Deutschland ist nach wie vor ein mühsames Handwerk. Mögen die vorliegende Broschüre und das darin abgebildete Engagement viele Menschen zur gelebten Mehrsprachigkeit ermuntern!

Maria Ringler
Fachbereich Interkulturelle Bildung
Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V.
Bundesgeschäftsstelle



Verstanden sich auf Anhieb bestens – trotz unterschiedlicher Sprachen: Die Bremer Stadtmusikanten; mehr als nur eine Vorlese-Geschichte für Kinder ...

Liebe Leserin, lieber Leser,

»Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen« wird als Generationen übergreifendes, mehrsprachiges Vorlese- und Erzählprojekt zur Einbindung von (älteren) Migrantinnen und Migranten in die Sprachförderung im Elementarbereich seit März 2009 in mehreren Städten in Trägerschaft des Verbandes binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V. durchgeführt.

Die Erfahrungen sind so vielfältig wie die Projektbeteiligten selbst: regionale und überregionale Geldgeber und Unterstützer, Kinder und Eltern unterschiedlicher Herkunft, Leiter/innen und Erzieher/innen von Kindergärten und Familienzentren, muttersprachliche Fortbildner/innen und natürlich die Vorleser/innen aus vier verschiedenen Sprachengruppen.

Die Kinder in ihren Familiensprachen zu stärken liegt dem Projekt besonders am Herzen. Das Engagement hierfür und die Überzeugungskraft der »Omas und Opas« öffneten dabei viele Türen, nicht nur bei den Eltern der gleichen Herkunftssprache. Mit großer Ernsthaftigkeit und hohem Anspruch an sich selbst starteten sie ihre Einsätze in den Kindergruppen.



Das Resultat waren zunächst erstaunte Kindergesichter, die überrascht waren, dass in ihrer Einrichtung ihnen jemand Bücher in ihrer Familiensprache vorliest, mit ihnen Lieder in ihrer Sprache singt und Geschichten erzählt. Gleichzeitig waren die Kinder begeistert davon, dass ihre Sprache plötzlich einmal im Mittelpunkt stand.

Gestärkt durch die muttersprachlichen überregionalen Fortbildungen und vertrauend auf die eigenen Migrations- und Lebenserfahrungen, gelingt es den Vorleser/innen auch skeptische Stimmen vom Projekt zu überzeugen. Als verlässliche Ansprechpartnerinnen stehen ihnen dabei die Projektkoordinatorinnen vor Ort zur Seite, die Organisationsaufgaben wahrnehmen und die Vorleser/innen beratend begleiten.

Die Eltern standen zu Beginn dem Vorhaben z. T. sehr skeptisch gegenüber. Die Bedeutung der Förderung der Familiensprache war zunächst ungewohnt für sie – hören sie doch vielfach die Forderung, ihre Kinder müssten besser Deutsch lernen. Mittlerweile erleben sie die Fortschritte ihrer Kinder und sehen den Spaß, den diese mit ihren »Vorlese-Omas und Opas« haben.

Das Finanzierungsmodell des Projektes war eine besondere Herausforderung. Aus Bundesmitteln konnten zwar die übergreifenden Fortbildungen und eine Gesamtprojektkoordination abgesichert werden, die einzelnen Projektstandorte mussten jedoch jeweils vor Ort Mittel zur Durchführung des Projektes akquirieren. So standen an dem einen Ort schon ungeduldig die »Vorleser/innen« zum Einsatz bereit, während anderenorts noch kein Euro für die Durchführung zur Verfügung stand. Doch letztendlich fand das Projekt auch hier seine Fürsprecher und Unterstützer.

Mit der vorliegenden Broschüre wollen wir einen Einblick geben in die Vielschichtigkeit mehrsprachigen Lebens, über Generationen und Sprachgrenzen hinweg. Das wird besonders in den Geschichten, Liedern und Spielen der »Omas und Opas« hörbar und sichtbar. So vielfältig und lebendig die Sprachen im Projekt auch sind, letztlich sprechen doch alle eine Sprache im Sinne der Kinder: Die Sprache der Offenheit, Wertschätzung und Zuversicht.

Allen Beteiligten gilt mein herzlichster Dank.

Piraye Yesiltas-Touré
Gesamtprojektleitung
Bonn im Februar 2010

»Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen«

Vorleseprojekte gibt es viele. Im Projekt »Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen« steht die Förderung der mitgebrachten Familiensprachen im Mittelpunkt und es wird sowohl generationen- als auch kultur- und sprachenübergreifend zusammengearbeitet.

Migrant/innen werden als Vorleser, Geschichtenerzähler und Sprach-Paten bei der Förderung von Mehrsprachigkeit für jeweils eine feste Kindergruppe mit durchschnittlich einer Einheit (20-40 Minuten) pro Woche für die Dauer eines Kindergartenjahres (insgesamt mindestens 30 Zeitstunden) eingesetzt. Je Projektstandort werden mit jeweils ein bis zwei Vorleser/innen drei unterschiedliche Familiensprachen in durchschnittlich drei Kitas abgedeckt. Eine Fachkraft begleitet als örtliche Projektkoordinatorin den Einsatz mit dem Ziel die Beteiligten zu motivieren, nach Projektende das Angebot in Eigenregie weiterzuführen. Sie ist an den Verband binationaler Familien und Partnerschaften und seine Geschäftsstelle im jeweiligen Projektstandort angebunden.

Kernstück des Projektes ist die Qualifizierung und fachliche Begleitung der Erzählomas und -opas. Sie werden jeweils sowohl

in getrennten Fortbildungen durch muttersprachliche Kräfte sowie in gemeinsamen Schulungen in deutscher Sprache qualifiziert. Um hierbei Synergieeffekte zu nutzen, werden mehrere Projektstandorte überregional zusammengefasst. Die Qualität der Fortbildungen, die konzeptionelle Anpassung an die örtlichen Rahmenbedingungen und die übergeordnete Evaluation wird durch eine Gesamtkoordination bzw. den Verband binationaler Familien und Partnerschaften gewährleistet.

DAS PROJEKT WIRKT IN VIELFACHER HINSICHT

- Es liefert zusätzliche Sprachförderangebote im Kindergarten durch eine strukturierte Einbindung von Familiensprachen (feste Kinderbezugsgruppen, regelmäßige Einheiten, angepasst an den Kita-Jahreslauf)

- Es beachtet unterschiedliche Förderansätze:
 - Förderung der Familiensprachen (Language Diversity)
 - Hinführung zu Literacy (Erzähl-, Buch- und Schriftkultur)
 - Aufgreifen der mehrsprachigen Realität (Lebensweltorientierung)
 - Vorbildwirkung für Familien (Vorlesen, Bücher)
- Aus Ressourcen der »Omas« und »Opas« werden in Schulungen durch muttersprachliche Fortbildner/innen Kompetenzen (lebenslanges Lernen).
- »Omas« und »Opas« wirken als »Kulturvermittler« im doppelten Sinn (als »Zeitzeugen« können sie über Erlebtes im Herkunftsland sowie über Erfahrungen in der Migration berichten)
- »Omas« und »Opas« setzen sich mit Bildungsthemen auseinander und tragen Informationen und Erkenntnisse als Multiplikatoren in ihre »communities« weiter.
- Kinder, Eltern und Großelterngenerationen kommen generationen- und kulturübergreifend zusammen (intergenerativer Ansatz)

PROJEKTDATEN IM KINDERGARTENJAHR 2009 / 2010

PROJEKTSTANDORTE UND SPRACHEN

Bonn	(Französisch, Türkisch)
Duisburg	(Arabisch, Französisch, Türkisch)
Frankfurt*	(Türkisch)
Hannover**	(Arabisch, Russisch, Türkisch)
Köln	(Französisch, Russisch, Türkisch)
Leipzig***	(Russisch)

SPRACHEN UND VORLESER/INNEN

Arabisch	9 Frauen und 3 Männer
Französisch (franz. Afrika)	2 Frauen und 2 Männer
Türkisch	12 Frauen und 3 Männer
Russisch	8 Frauen und 2 Männer

* In Frankfurt in einem Familienzentrum mit einer türkischen Vorleseoma durchgängig seit 2007.

** Start in Hannover im Januar 2010 (Türkisch, Arabisch, Russisch).

*** In Leipzig in einer Einrichtung mit einer russischsprachigen Vorleserin seit 2010.

BETEILIGTE EINRICHTUNGEN

(Kitas, Familienzentren)

Bonn	2
Duisburg	6
Frankfurt	1
Hannover	5
Köln	7
Leipzig	1

BETEILIGTE KINDER

(Standort Hannover hochgerechnet)
Durchschnittlich sind 4-5 Kinder in einer Vorlesegruppe. Einige »Omas und Opas« haben mehr als eine feste Kindergruppe in ihrer Sprache.

Arabisch	60
Französisch (franz. Afrika)	20
Türkisch	70
Russisch	50

Das Projekt erreicht damit im Kindergartenjahr 2009/2010 hochgerechnet etwa 200 mehrsprachig aufwachsende Kinder mit seinem Angebot.

WENN SIE DIE MÖGLICHKEIT HÄTTEN NOCH MAL ALS VORLESER/IN ANZUFANGEN, WAS WÜRDEN SIE ANDERS MACHEN?

»Ich würde die Mütter der Kinder vorher besser kennen lernen wollen.«

»Ich würde mich noch besser vorbereiten wollen, vor allem mich gründlich in das Thema kindliche Pädagogik einarbeiten.«

»Ich würde mir wünschen noch intensiver und länger in das Thema eingearbeitet zu werden.«

»Ich würde das Projekt in der Einrichtung und den interessierten Eltern ausführlich vorstellen wollen, das kam bisher oft zu kurz.«

»Ich würde wieder meine Chance nutzen und sehr gerne mitwirken.«

Mehrsprachigkeit eröffnet Perspektiven

von Axel Bitterlich

»Du hast so viele Leben, wie du Sprachen sprichst.« sagt ein tschechisches Sprichwort. Mehrsprachigkeit, die Fähigkeit, die Sprachen anderer zu verstehen, vor allem aber zu sprechen und auch zu schreiben, ist für den Einzelnen wie für eine Gesellschaft insgesamt ein Gewinn. Mehrsprachigkeit eröffnet Perspektiven: Sprachliche Kompetenzen in mehreren Sprachen bilden eine zentrale Grundlage für das Leben in einer stetig weiter zusammenwachsenden Welt. »Kennst du viele Sprachen – hast du viele Schlüssel für ein Schloss.« schrieb Voltaire (1694–1778).

Neuere Erkenntnisse der Sprachkontakt- wie der Spracherwerbsforschung weisen deutlich darauf hin, dass die Herkunftssprache systematisch gefördert werden sollte, damit sie als Denk- und Verstehensgrundlage für das Erlernen weiterer Sprachen fungieren kann. Die natürliche Mehrsprachigkeit von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte stellt eine Kompetenz dar, die es zu nutzen gilt – auch und gerade für die bestmögliche Förderung des Deutschen. Neuere empirische Studien zum Spracherwerb belegen darüber hinaus, dass es Kindern keine Schwierigkeiten bereitet, in der frühen Kindheit mehr als nur eine Sprache zu meistern. Dabei genügt es aber nicht, Lernende beispielsweise im so genannten Sprachbad sich selbst zu überlassen. Nur dank fachlicher Unterstützung ist eine Erziehung zur Mehrsprachigkeit Erfolg versprechend.

Hier setzt das Projekt »Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen« an. Dass die gezielte Förderung der Herkunftssprache von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte auf das Erzählen fokussiert, ist dabei konsequent: Literarisch gestaltete, aufgeschriebene Erzählungen verwenden Bildungssprache, an die die Kinder durch das Projekt herangeführt werden. Bildungssprache ist das Fernziel jeden sprachlichen Lernens, weil sich Kompetenzen in mehreren Sprachen nur dann als wirklich tragfähig erweisen, wenn sie zu mehr als Alltagskommunikation befähigen.

Geht auf diese Weise bei Kindern, die mit nicht-deutscher Muttersprache aufwachsen, die Vermittlung der deutschen Sprache Hand in Hand mit einer systematischen Förderung der jeweiligen Herkunftssprache einher, sind beste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Bildungskarriere geschaffen. Und zwar ganz im Sinne des Europäischen Gedankens: Die Vision, die ideale europäische Bürgergesellschaft werde von Menschen gestaltet, die über Fähigkeiten und Fertigkeiten in mindestens drei Sprachen verfügen, findet sich in inzwischen zahlrei-

chen Beschlüssen und Strategiepapieren der Europäischen Union konkretisiert, zuletzt vor allem in der Mitteilung der Kommission »Eine neue Rahmenstrategie für Mehrsprachigkeit« von 2005, die umfassende, systematische Bemühungen für die Mehrsprachigkeit aller EU-Bürger fordert; dabei sind für die EU alle Sprachen gleich wertvoll und förderungswürdig, nicht nur die Sprachen der EU-Mitgliedsstaaten. So verstanden leistet die Sprach(en)förderung von »Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen« unmittelbar auch einen Beitrag zur europäischen Bürgergesellschaft.

Kinder mit Zuwanderungsgeschichte, die in Wort und Schrift – das umfasst auch die Fähigkeit, angemessene Texte zu produzieren – ihre Herkunftssprache, das Deutsche und spätestens als Schulabgänger dann eine weitere Sprache wie beispielsweise das Englische beherrschen, haben beste Voraussetzungen für ein erfolgreiches Leben. »Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen« legt hierfür einen festen Grundstein.

Axel Bitterlich

Geschäftsführer des Zentrums für Mehrsprachigkeit und Integration (ZMI)
www.zmi-koeln.de

Institut für Deutsche Sprache und Literatur II
Philosophische Fakultät
Universität zu Köln
Gronewaldstraße 2
D-50931 Köln
Fon +49 (0) 221 / 470 - 47 78
Fax + 49 (0) 221 / 470 - 59 89
Mobil +49 (0) 178 / 21 737 15
axel.bitterlich@uni-koeln.de



Vorlesestunde mit Ayse

Ayse Ö. (29) kam 2003 zu ihrem Ehemann nach Deutschland. Ihre Töchter sind 4 und 2,5 Jahre alt. Sie wurde von der Einrichtung ihrer Töchter auf das Projekt angesprochen, da sie laut der dortigen Mitarbeiter/innen eine pädagogische Naturbegabung sei. Ayse ist humorvoll, lacht viel und sprüht vor Tatendrang. Sie möchte sich gerne über ihre Familienarbeit hinaus anderweitig engagieren, sie will andere Menschen kennenlernen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Die Frage, warum sie sich ehrenamtlich als Vorleserin engagiert, beantwortet sie so: »Türkisch schlecht, Deutsch schlecht!« und »Ich

bin glücklich auch anderen Kindern zu helfen!«

Ayse holt die Kinder zum Vorlesen im Gruppenraum ab. Normalerweise sind es sechs Kinder, heute fehlen aber zwei wegen Krankheit. Jedes Kind hat ein Namensschild, das es an die Tür des Vorleseraums hängt. Im Raum steht ein großes kuscheliges Sofa mit einem Teppich davor. Ayse hat für den heutigen Tag ein abwechslungsreiches Programm vorbereitet, mit Sprüchen, einem Bilderbuch, Liedern und Spielen. Sie hat eine Sammelmappe dabei, die sie mit der türkischen Fortbildnerin zusammengestellt hat. Sie arbeitet gerne und viel mit dieser Mappe, denn sie ist eine wahre Fundgrube: alte türkische Kinderlieder und Spiele, Reime, Rätsel und kurze Geschichten sowie Abzählreime und Gedichte - manches kennt Ayse noch aus ihrer eigenen Kindheit.

Die Kinder sind sehr aufmerksam und hören Ayse gut zu. Sie reagieren auf ihre Fragen und Kommunikationsangebote. Wenn ein Kind auf Deutsch antwortet, so sagt Ayse nicht, das sei falsch, sondern wiederholt es einfach auf Türkisch. Ayse liest einen Abschnitt des Bilderbuchs »Der kleine Eisbär« vor, sie kennt das Buch sehr gut, wechselt ab mit Vorlesen und freiem Erzählen der Geschichte.

So gibt es auch immer einen Wechsel zwischen etwas Bekanntem und etwas Neuem. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass die Wiederholungen den Kindern gut gefallen und für den Lerneffekt besonders nützlich sind. Nach dem Vorlesen des Bilderbuches, bietet Ayse den Kindern zur Auflockerung ein Kreisspiel mit Gesang an. So wechselt Ayse lebhaftere Angebote mit ruhigen Sequenzen ab.

Die Beziehung der Vorleserin zu den Kindern ist sichtlich gut, entspannt und herzlich. Sie lachen viel zusammen und haben Spaß. Ein Junge ist mazedonisch/ türkischer Herkunft, seine Eltern sprechen einen besonderen Dialekt. Er versteht alles auf Türkisch, spricht aber nicht flüssig Türkisch. Er reagierte in den ersten Vorlesestunden immer auf Deutsch. Ayse berichtet, dass S. sich mehr und mehr auf die Türkische Sprache einstellt und gerne mitmacht. Sie erlebt ihn als sehr interessiert und motiviert. Ayse freut sich sehr über die Entwicklung, die S. innerhalb kürzester Zeit gemacht hat.



E. ist der älteste Junge in der Gruppe, er ist bereits Vorschulkind. Er fällt durch ein sehr präzises Wissen auf. Sein Wortschatz auf Deutsch und Türkisch ist sehr ausgeprägt, was seinen Spaß an der Gruppe nicht mindert.

P. die Jüngste in der Gruppe, entzieht sich immer wieder und möchte nicht immer aktiv mitmachen. Sie schaut lieber zu und kuschelt sich an Ayse.

Die Zeit vergeht für die Kinder viel zu schnell, sie würden gerne weitermachen, aber Ayse tröstet sie auf die kommende Woche.

Qualifizieren für das

Badia Z. (40) liest Kindern in Duisburg Marxloh auf Arabisch vor. Sie ist von Beruf Hotelfachfrau und hat drei Kinder. Sie spricht mit ihren Eltern Tarifet – das ist eine der drei Berbersprachen in Marokko. In der Grundschule wurde sie auf Arabisch alphabetisiert. In der Schule lernte sie Englisch und Französisch und zusätzlich Türkisch von Freund/innen. Sie kann heute noch problemlos ein Gespräch auf Türkisch führen. Arabisch ist die Familiensprache mit ihrem Mann und ihren Kindern geworden. Leider haben ihre Kinder keine gemeinsame Sprache mit ihren Verwandten mütterlicherseits in Belgien, Holland und Marokko. Die Jugendlichen weichen schon mal auf Englisch aus. Badia bedauert das, dachte aber immer es überfordere ihre Kinder neben Arabisch von ihr auch noch Tarifet zu lernen.

Badia engagiert sich auch als Integrationslotsin im Stadtteil und ist in einem marokkanischen Frauenverein aktiv.

Gerne würde sie auch die Eltern der Kinder, denen sie jede Woche vorliest, stärker in das Engagement für ihre Sprache und Kultur mit einbeziehen, weiß aber noch nicht so recht, wie.

Eduard K. (67) kam vor 15 Jahren aus Odessa nach Deutschland. Er arbeitete u. a. in der Ukraine und in Deutschland als Schlosser und Konstrukteur. Bevor er auswanderte, war er Dozent an der Universität in Kasachstan. Eduard ist verheiratet. Sein Sohn, seine Schwiegertochter und seine beiden erwachsenen Enkelkinder leben jedoch noch in Odessa. Eduard engagiert sich im Jugendzentrum und gibt Nachhilfeunterricht in Mathematik aber auch in einem integrativen Netzwerk für ältere Menschen (viele russischsprachige sind dabei), das sich um Senioren zwischen Arbeit und Rente kümmert. Eduard wird mit seinem freundlichen Gesicht von den Kindern liebevoll »Opa Eddi« genannt. Das gefällt ihm. Er sagt: »Ich habe es schon immer geliebt mit Kindern zu arbeiten, auch die Arbeit als Lehrer hat mir immer Spaß gemacht.«



Vorlesen und Erzählen

Nicht nur die Motivation für mehr Vorlesen und Erzählen ist wichtig, sondern auch die »Professionalisierung« des ehrenamtlichen Engagements im Feld des Vorlesen und Erzählens.

Eine solche »Professionalisierung« erfolgte im Projekt »Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen« durch mehrere Qualifizierungsschritte:

- Persönliche Informationsgespräche
- Getrennte muttersprachliche Fortbildungseinheiten
- Gemeinsame deutschsprachige Fortbildungseinheiten
- Teilnehmende Beobachtung bei Vorlese-situationen
- Befragung von Kindern, Eltern und Erzieher/-innen aus den beteiligten Einrichtungen
- Evaluationsgespräche mit den Vorlesern und Vorleserinnen

- Ausstattung der Vorleser/innen mit methodisch-didaktischen Materialien sowie fremd- und mehrsprachigen Kinderbüchern, ausgewählt nach interkulturellen und sprachwissenschaftlich relevanten Aspekten
- Berücksichtigung der Ergebnisse bei der Schulung und Qualifizierung künftiger Vorleser/innen

Inhalte der Fortbildungseinheiten:

- Grundlagen des mehrsprachigen Spracherwerbs
- Deutsch als Zweitspracherwerb
- Hintergründe des Vorlesens und Erzählens
- Vorlese- und Erzähltechniken
- Gestaltung einer Vorleseeinheit
- Umgang mit Schwierigkeiten (Unruhe, Konzentrationsproblemen, mangelnde Zuhörbereitschaft etc.)
- Auswahlkriterien für geeignete Vorlese-literatur

Besonders wichtig waren gerade die praxisnahen Fortbildungseinheiten. »Denn, wenn jemand nur auf das Buch guckt und abliest, schalten die Kinder meist schon nach drei Minuten ab«, sagt die Fortbildnerin im Projekt. Man sollte das Vorlesen eher als eine Art Gespräch sehen, als Anlass zur Kommunikation – nicht als einen Vortrag. Spannender wird das Vorlesen zum Beispiel durch Zwischenfragen oder das Einbringen von Gegenständen.

Lesen fördert Phantasie, soziale Kompetenz und Konzentration bei Menschen jeden Alters. Vor allem wirkt es wie eine Brücke zwischen den Generationen und gibt immer wieder einen Anlass, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

Erfahrungen arabisch sprechender Vorleser/innen



Arabisch sprechendes Team Duisburg

Eine besondere Situation der arabisch sprechenden Vorleser/innen war der Umgang mit den verschiedenen arabischen Dialekten. Das Arabisch aus dem Irak unterscheidet sich vom Arabischen in Marokko oder Ägypten. Darüber hinaus lernen oder kennen viele arabisch sprachige Kinder z.B. aus Marokko auch unterschiedliche Berbersprachen. Diese besondere Situation wurde in den Einrichtungen und mit den Eltern thematisiert und dann entschieden, ob es sinnvoll für ein Kind war an der arabischen Vorleseereinheit teil zu nehmen.

Solche Besonderheiten sind noch stärker bei der Qualifizierung und Vorbereitung der Vorleser/innen zu beachten.

POSITIVE ERFAHRUNGEN

Wir beginnen mit einem Guten Morgen Lied, wobei jedes Kind namentlich genannt wird.

Wir haben ein Maskottchen, unser Kamel, das die Kinder »Ahmed« nennen.

Die Kinder lieben es vor und während des Lesens zu spielen.

Bücher mit mehr Bildern als Text sind für die Kinder interessanter.

Die arabischen (bzw. zweisprachigen) Lieblingsbücher der Kinder sind:

»Plum, der Eisbär«

»Das Kamel Amir«

»Im Schwimmbad«

»Ich ziehe mich an«

Die Kinder malen gerne die mitgebrachten Vorlagen (passend zum Thema) aus.

Die Kinder reagieren positiv auf die Mitmachlieder

Die Kinder fühlen sich wahrgenommen und entwickeln ein besseres Selbstbewusstsein.

HERAUSFORDERUNGEN

Wie komme ich mit sehr unterschiedlichen Kindern zurecht, z.B. wenn ein Kind sehr quirlig ist und das andere sehr ruhig?

Ich brauche noch mehr Unterstützung dabei, wie ich mit Kindern umgehen kann, die immer wieder stören.

Noch mehr arabischsprachige Bücher und Materialien wären wünschenswert.

Die Vorleseetätigkeit erfordert einen höheren Zeitaufwand als eingeplant, wenn man sehr gut vorbereitet sein will.

Die Projektkoordinatorin steht manchmal zwischen den Stühlen, sie muss vermitteln, wenn es Unstimmigkeiten unter den Beteiligten gibt.

Ich frage mich, warum das Interesse der Nicht-arabischen Eltern am Projekt größer ist als das der arabischen Eltern.

Einige Eltern halten sich nicht an vereinbarte Termine. Ich war wegen einer interessierten Mutter extra früher da, aber sie kam einfach nicht.

Viele Kinder haben zuhause keine Bücher und kaum Spielsachen.

»Unsere Omas und Opas« in Köln ...

Die Suche nach geeigneten Einrichtungen und Vorleser/innen, den zentralen Akteuren des Projekts, wurde von der Landesgeschäftsstelle NRW des Verbandes und über verschiedene Migrantorganisationen unterstützt. Interessierte Vorleser/innen meldeten sich auch über einen kleinen Artikel in einem Köln-Bonner Stadtmagazin für Familien. Über Mund-zu-Mund-Propaganda wurden weitere Interessierte gefunden, von denen mehr an den Fortbildungen in Russisch, Türkisch und Französisch teilnahmen, als leider aufgrund der knappen finanziellen Mittel eingesetzt werden konnten. Insgesamt wurden bisher acht Vorleser/innen in sechs Einrichtungen in Köln aktiv.

Nicht nur um Fahrtkosten und Zeit zu sparen war es uns wichtig, Einrichtungen und Vorleser/innen wohnortnah zusammen zu bringen. Dies ist teilweise ein Problem für die russischen Vorleser/innen in Köln, die leider nicht alle eingesetzt werden konnten, da es in nur wenigen Einrichtungen eine ausreichende Anzahl russischsprachiger Kinder gab. Bei der Vorstellung des Projektes in einer Einrichtung mit einer großen Anzahl von russischsprachigen Kindern wurde berichtet, dass die Eltern dieser Kinder viel Wert auf

Bildung legen und die Kinder bereits in eine russische Nachmittagschule schicken, wo sie sie singen und Theater spielen und auch schon beginnen, lesen und schreiben zu lernen.

In einer anderen Einrichtung mit offensichtlich vielen türkischsprachigen Kindern wurde im gemeinsamen Gespräch festgestellt, dass es sich hierbei mehrheitlich um zweisprachige Kinder handelte, die zuhause Kurdisch und Türkisch hörten. Den Erzieher/innen war dieser Umstand gar nicht so bewusst, sie hatten vielmehr vermutet, dass die Kinder kein adäquates Türkisch zuhause lernen würden und wollten sie gerne zur türkischen Vorleseoma schicken.

Auch aufgrund der Streiks der städtischen Kindergärten im Frühjahr 2009 stagnierte unsere Arbeit für einige Zeit.

Bei verschiedenen Treffen mit Mitarbeiter/innen des Jugendamts der Stadt Köln und mit städtischen Familienzentren stellten wir das Projekt und den Verband binationaler Familien und Partnerschaften vor. Die dabei erfahrene Wertschätzung und Unterstützung hat uns motiviert, weiter nach Möglichkeiten zu suchen, das Projekt weiter zu entwickeln und zu verbreiten.

Beispielhaft soll hier das Familienzentrum Charlierstraße in Köln Mühlheim (Stadtteil mit einem hohen Anteil an türkischen Migranten) genannt werden, wo zwei türkische Vorleserinnen aus den Reihen ihrer Mütter eingesetzt wurden. 51% der Kinder dieser Einrichtung stammen aus Elternhäusern mit Migrationshintergrund, darunter viele binationale Familien. Der Leitung ist es wichtig, dass die Kulturen und Sprachen der Familien auch in den Kindergartenalltag eingebunden werden und für die Kinder erlebbar werden. So kam das Vorleseprojekt »Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen« dem sehr entgegen.

Dass hier Mütter und nicht Großmütter die Aufgabe des Vorlesens übernommen haben, wird von der Einrichtung sehr begrüßt. Mütter sind anderen Müttern und Eltern noch näher als die Großelterngeneration, die Mütter werden durch die Aufgabe der Vorleserin ein Vorbild für die anderen Mütter und können diese zu mehr Beteiligung am Kindergartenalltag gut motivieren. So kam es auch dazu, dass wir nicht nur »Omas und Opas« haben, die in vielen Sprachen erzählen.

Natascha Fröhlich
Projektkoordinatorin Köln

Französisch Vorlesen in Bonn

Im November 2009 begann Angelique N. ihren Einsatz als Vorleserin im Projekt »Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen« in einer Bonner Kindertageseinrichtung, wo sie seitdem regelmäßig zwei Kindergruppen betreut.

Die Kinder schienen zunächst von dem Angebot irritiert, was daran lag, dass sie es einfach nicht kannten, dass eine »schwarze« ältere Frau ihnen in der Funktion einer lehrenden Person gegenüber trat. Sie kannten außer einigen Eltern keine weiteren schwarzen Erwachsenen, die in ihre Kita kamen. Ähnlich ging es ihnen auch mit der Sprache, die sie von dieser Person hörten, es war die Sprache, die sie von zuhause aus ihren Familien kannten, aber nicht vom Kindergarten.

Eine Besonderheit der französischsprachigen/frankophonen Kinder afrikanischer Herkunft ist es, dass viele Kinder dreisprachig aufwachsen: In den Familien wird häufig neben Französisch noch eine weitere Familiensprache der Eltern gesprochen. Und mit dem Eintritt in den Kindergarten kommt dann Deutsch hinzu – als dritte Sprache.

Zum Teil antworten die Kinder, die Angelique auf Französisch zwar verstehen – zunächst auf Deutsch oder sprechen sie sogar in Deutsch an. Mit der Zeit wechseln sie jedoch ins Französische. Wichtig dabei ist, dass die Vorleserin bei ihrer Sprache bleibt, keinen Druck auf die Kinder ausübt und ihnen die Zeit und den Raum gibt, sich auf das Angebot und die Sprache in dem neuen »Sprachübungsfeld« einzustellen.

Die Vorleserin will gerne etwas für »ihre Kinder« und ihre Community tun. Dass dieses Engagement für die eigene Sache jetzt auch explizit von einer deutschen Bildungseinrichtung gewünscht und wertgeschätzt wird, beschreibt Angelique als sehr schöne Erfahrung.



Bizim nineler ve dedeler konuşuyorlar
Наши бабушки и дедушки рассказывают
حكايات الجد والجددة
Nos grands-mères et grands-pères racontent
Unsere Omas und Opas erzählen

»Ali Baba« auf Türkisch



Bei der **Leseparty** dürfen die Kinder ein Buch oder einen Text aussuchen, den sie schon kennen. Nachdem Zuhören malt dann jedes Kind ein Bild zur Geschichte. Die Vorleserin hat bereits eine Karte mit der Aufschrift Leseparty vorbereitet. Im Innenteil der Karte steht der Name des Kindes. Dazu macht dann jedes Kind seinen farbigen Handabdruck als eine Art Unterschrift. So kann jedes Kind in diesem Umschlag sein gemaltes Bild zu der Geschichte mit nach Hause nehmen und den Eltern von der »Leseparty« erzählen.

Die Vorleserin Gönül U. bringt heute »Ali Baba« auf Türkisch für die Kinder mit. Die Kinder kennen bereits einige der Geschichten Ali Babas von zuhause. Daher ist die Freude groß, denn die Geschichten versprechen Abenteuer und Spannung. Zur Ergänzung kommt das bekannte türkische Kinderlied von Ali Baba zum Einsatz:

**»Ali Babanın bir çiftliği var.
Çiftliğinde kedilesi var.
Miyav miyav diye bağırir.
Çiftliğinde Ali Babanın«**

Nach dem Vorlesen der mitgebrachten Geschichte stellt Gönül noch ein Fingerspiel vor, mit dem auch gleich die Zahlen von eins bis zehn eingeübt werden. Die Zahlen hatte Gönül schon bei einer anderen Einheit eingeführt und wiederholt sie jetzt mit diesem Fingerspiel auf Türkisch. Der übersetzte Text lautet in etwa:

**»Linke Hand – rechte Hand
Die linke Hand hat fünf Finger,
die rechte Hand hat fünf Finger
sieh hin, sieh genau hin!
links 1-2-3-4-5, rechts 1-2-3-4-5
zusammen sind es 10!
Wenn du willst, sieh hin, sieh genau hin:
1-2-3-4-5-6-7-8-9-10.«**



Das Kamel »Ahmed« spricht Arabisch

Zusammen mit dem Gruppenmaskottchen, dem arabisch sprechenden Kamel »Ahmed« werden die »arabischen« Kinder aus ihren Gruppen zur Vorlesestunde abgeholt. Für jedes Kind gibt es ein arabisches Namensschild zur Einstimmung auf ihre Sprache.

Nach dem Willkommensritual, einem kurzen Lied, bei dem die Kinder und das Kamel »Ahmed« einzeln begrüßt werden, wendet sich die Vorleserin Badia Z. aus Duisburg den Büchern zu. Sie hat heute zwei Bücher zur Auswahl mitgebracht und zeigt die Titelbilder. Die Kinder überlegen gemeinsam, welche Geschichte wohl jedes Buch erzählen will. Dann wählen die Kinder aus.

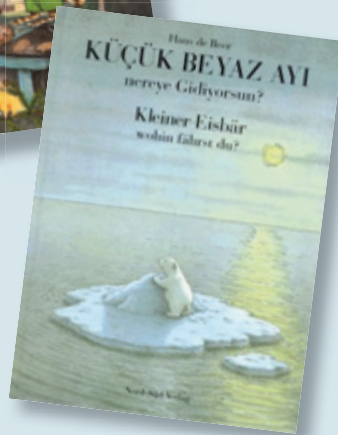
Wenn es um eine kurze Geschichte geht, dann wird das ganze Buch vorgelesen, ansonsten nur ein Teil der Geschichte, denn es soll Zeit bleiben für das Erzählen über die gehörte Geschichte. Dabei entstehen dann manchmal ganz neue Geschichten bei den Kindern. Das macht großen Spaß. Auch das gemeinsame Spielen und Basteln zu einzelnen Themen der gehörten Geschichte kommt bei den Kindern gut an. Badia hat heute Bilder aus dem Vorlesebuch kopiert und nach Farben sortiert und übt so nebenbei noch die Farben auf Arabisch. Sie hat auch ein Hüpfspiel vorbereitet. Dazu legt sie einzelne verschieden farbige Kartons im Raum aus und jedes Kind muss immer eine bestimmte Farbe überspringen.

Wer das am besten gemacht hat, bekommt ein kleine Belohnung, z.B. einen kleinen Anhänger in dieser Farbe.

Nachdem alle das Kamel »Ahmed« mit einem kleinen Lied bis zur nächsten Woche verabschiedet haben, werden die Kinder wieder in ihre Gruppen zurück begleitet.



»Oma und Opa« – jetzt auch in Hannover!



Es war Montag, der 8. Juni 2009 um genau 12.08 Uhr. In unserer iaf-Geschäftsstelle ging eine Mail der Stadt Hannover ein. Einrichtung des »Gesellschaftsfonds Zusammenleben« stand dort in der Überschrift und wir lasen gespannt weiter. Im Rahmen des Lokalen Integrationsfonds der Landeshauptstadt Hannover (LIP) sollten Aktivitäten gefördert werden, die – so wörtlich – das Zusammenleben einer zunehmend interkulturell strukturierten Stadtbevölkerung verbessern. Also genau das, was der Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V. schon seit mehr als 30 Jahren an Arbeit leistet! Um welchen Themenschwerpunkt es sich genau bei einer ersten Ausschreibung gehen sollte, wurde damals noch nicht gesagt. Also nichts wie hin.

Es kamen zur ersten Info-Veranstaltung am 23. Juni im Rathaus Hannover viele befreundete Vereine, Verbände und Selbstorganisationen in den traditionsreichen Hodlersaal. Frau Dr. Koralia Sekler, die Kuratorin des »Gesellschaftsfonds Zusammenleben« wollte es nicht unnötig spannend machen und nannte dann das Thema der ersten Ausschreibung:

»FÖRDERUNG DER INTERNATIONALEN SENIORENARBEIT«!

Wir mussten natürlich nicht lange überlegen ob wir in Hannover an dieser Ausschreibung teilnehmen wollen. Unsere iaf-Kolleg/innen in anderen Städten bieten doch ein sehr erfolgreiches Projekt an. Nicht nur für Senioren, sondern sogar Generationen übergreifend! In Zusammenarbeit mit unserer Bundesgeschäftsstelle konnten wir dann im August unseren Antrag in Hannover stellen: »Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen« – Ein generationsübergreifendes Projekt in Hannover zur Einbindung älterer Migrantinnen und Migranten in die Sprachförderung im Kindergarten.

WAS STEHT HINTER DEM KONZEPT?

Kindertagesstätten sind Orte interkultureller Begegnung. Hier machen Eltern erste Erfahrungen mit Bildungseinrichtungen. Für die Sprachentwicklung von mehrsprachig aufwachsenden Kindern ist es eine entscheidende Unterstützung, wenn die mitgebrachte Erstsprache und die Zweitsprache Deutsch als elementare Sprachsysteme von

Anfang an gleichermaßen gefördert werden. Auch in Niedersachsen gab es bisher keine vergleichbaren Angebote und Ansätze, die sowohl generationen- als auch kultur- und sprachenübergreifend arbeiten.

Im Projekt »Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen« werden ältere Migranten und Migrantinnen in Hannover als Vorleser, Geschichtenerzähler und Sprachpaten bei der Förderung von Mehrsprachigkeit für jeweils eine feste Kindergruppe mit durchschnittlich einer Einheit pro Woche eingesetzt.

Dann hat es noch einige Zeit gedauert, bis wir dann – Ende Dezember 2009 – einen Bescheid von der Stadt Hannover erhielten. Unser Antrag wurde angenommen! Jetzt werden wir in den kommenden Monaten insgesamt mindestens 15 ältere Migrantinnen und Migranten auswählen, die nach unseren Qualifizierungen dann zum neuen Kindergartenjahr 2010/ 2011 im August in den Kitas und Familienzentren in ihrer Heimatsprache vorlesen und erzählen. Dies soll in den Sprachen Türkisch, Arabisch und Russisch erfolgen.

Erste Schritte sind gemacht, Vorleser/innen und Einrichtungen engagiert, die Fortbildungen geplant, die Resonanz ist sehr positiv ...

»OMA UND OPA« – JETZT AUCH IN HANNOVER!

Kurt W. Niemeyer
Geschäftsführer iaf Hannover

Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V.

Gesamtprojekt
Maria Ringler
fon +49 (0) 69 / 71375621
vorleseprojekt@verband-binationaler.de
www.verband-binationaler.de

Hannover
Kurt W. Niemeyer
Ali Lahouaoui
fon +49 (0) 511 / 447623
hannover@verband-binationaler.de

Bonn / Duisburg / Köln
Michaela Schmitt
fon +49 (0) 228 / 9090411
nrw@verband-binationaler.de

Reaktionen der Eltern

EINERSEITS sind die Eltern begeistert und reagieren mit Freude auf die Wertschätzung, die ihrer Familiensprache und ihrer Herkunftskultur entgegen gebracht wird. Manche Eltern fragen die Vorleser/innen, ob sie zuschauen dürfen. Sie möchten wissen, welche Bücher gelesen werden und wo man die Bücher kaufen kann. Einer der französischsprachigen Vorleser wurde gezielt von einem Vater angesprochen. Er berichtete von seiner Tochter, die sehr begeistert von den Vorlesestunden sei und sich nun auch von ihm wünsche, dass er ihr vorlese. Und nun wolle er sich vom professionellen Vorleser Unterstützung und Rat holen.

ANDERERSEITS sind einige Eltern auch irritiert und fragen sich, wieso denn in der Familiensprache vorgelesen wird und nicht in Deutsch? Deutsch sei doch für die Schule viel wichtiger. Viele Vorleser/innen im Projekt berichteten von solchen Fragen. Diese Aussagen der Eltern zeigen die Notwendigkeit, dass noch mehr über Aspekte des mehrsprachigen Aufwachsens und des Zweitspracherwerbs informiert werden muss.

Stimmen der Vorleser/innen

»Ich habe schon lange davon geträumt so etwas zu machen, damit die Kinder ihre Muttersprache, mit all dem was damit verbunden ist, besser schätzen lernen können.«

»Wenn ich den Kindern helfe ihre Muttersprache zu stärken, dann unterstütze ich sie auch beim Deutsch lernen, sonst haben sie hier in Deutschland keine Chance.«

»Obwohl ich eine Türkin bin, wurde ich unterstützt und anerkannt, mir wurde vertraut und ich konnte selbständig arbeiten. Mit einer so positiven Erfahrung hatte ich nicht gerechnet.«

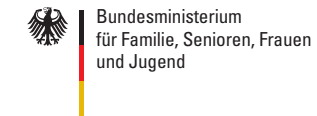
»Der Erhalt unserer Kultur und Sprache ist für mich sehr wichtig.«

»Ich wünsche mir sehr arbeiten zu gehen. Diese Tätigkeit im Projekt könnte für mich ein Einstieg sein.«



türkischsprachige Vorleserinnen

WIR DANKEN DEN FÖRDERERN:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Ministerium für Generationen,
Familie, Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Programm »Soziale Stadt«, Ministerium für Bauen
und Verkehr des Landes NRW mit Unterstützung
der Entwicklungsgesellschaft Duisburg EG DU mbH

Grillo Familienstiftung Duisburg



Bundesstadt Bonn,
Stabsstelle Integration



Rotary Club
Köln am Rhein



Stadt Hannover,
Gesellschaftsfonds Zusammenleben

Kindertagesstätten und Familienzentren,
die das Projekt aus eigenen Mitteln tragen

IMPRESSUM:

Herausgeber

Verband binationaler Familien
und Partnerschaften, iaf e.V.
Ludolfusstraße 2–4
60487 Frankfurt am Main
Fon +49 (0) 69 / 71 37 56-0
info@verband-binationaler.de
www.verband-binationaler.de

Redaktion und Koordination:

Maria Ringler, Bundesgeschäftsstelle

Die Einzelbeiträge geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wieder.
Kürzungen behalten wir uns vor.

Auflage: 1.000
Februar 2010

Gestaltung:
www.conrat.org

Fotos:

Fotolia.com, eigenes Archiv

Druck:

Druckerei Strube, Felsberg



Der Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V. ist eine bundesweite Interessenvertretung. Wir setzen uns ein für die soziale und rechtliche Gleichstellung von Menschen ungeachtet ihrer Hautfarbe oder kulturellen Herkunft. Wir arbeiten als gemeinnütziger Verein in mehr als 30 Städten im In- und Ausland. Ein Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der Beratung von Frauen und Männern in allen Fragen einer binationalen Beziehung. Rechtliche Einschränkungen sowie die vielfältigen Formen von Benachteiligung und Diskriminierung nehmen wir zum Anlass, die Öffentlichkeit zu informieren und unsere Vorstellungen beim Gesetzgeber einzubringen.

Eines unserer wichtigsten Anliegen ist, die Chancen und Möglichkeiten des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Kulturen deutlich zu machen. Dabei stützen wir uns auf die Erfahrungen unserer Mitglieder und geben dieses Wissen weiter in Form von Publikationen, Veranstaltungen und Fortbildungsseminaren. Mit vielfältigen Projekten zu interkulturellen Themen wollen wir zu einer Kultur der Akzeptanz unterschiedlicher Lebensformen beitragen.

Der Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e.V. ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband, im Deutschen Frauenrat, in der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Familienorganisationen e. V. (AGF) und bei der European Conference of binational/bicultural Relationships (ECB). Wir sind bei der Europäischen Koordination für das Recht von Migrant/-innen auf Schutz der Familie (CE) und bei der National Coalition zur Umsetzung der Kinderrechte (NC) vertreten.

verband

binationaler

familien und partnerschaften



**Verband binationaler Familien
und Partnerschaften, iaf e.V.**

Ludolfusstraße 2–4 | 60487 Frankfurt am Main

www.verband-binationaler.de